

Prof. Dr. Annelie Keil



Prof. Dr. Annelie Keil überreicht Regina Heygster eine kleine Skulptur der Stadtmusikanten aus Nepal

Laudatio für ein Projekt und eine Frau

Friedenstunnel Einweihung am Sonntag, den 6. September 2015 Für Vielfalt, Toleranz und Verständigung

Das Projekt „**Friedenstunnel**“ setzt ein Zeichen, **viele Zeichen**. Für den **Frieden, für Vielfalt, Toleranz und Verständigung**, also für große erhabene Ziele. Das ist gut, aber **Ziele zu setzen** und sich zu etwas zu bekennen, **reicht nicht**. Nein, es braucht auch **lebendige Menschen**, die sich ein **Herz fassen** und **die sich dieser Ziele annehmen**, sie zu **den eigenen** machen, sozusagen **adoptieren** und nicht immer darauf warten, dass es vielleicht noch **klügere Ziele**, perfektere **Bündnispartner**, noch **bessere Orte** als einen **dunklen Tunnel** und **leichtere Bündnispartner** als Religionsgemeinschaften gibt. Wer etwas erreichen will, kann das selten ganz allein, aber **Menschen in jenes Boot zu holen, in dem wir angeblich alle ohnehin schon sitzen**, ist ein kompliziertes Unterfangen. Und wer mag in diesen Tagen **die Wort-Assoziation vom gemeinsamen Boot** schon leicht über die Lippen bringen.

Aber siehe da: es gibt in dieser Stadt nicht nur das **Märchen** von den **Bremer Stadtmusikanten**, sondern sie sind tatsächlich immer noch unterwegs: in neuer Aufstellung! Sie tragen ein **Banner**, das aus vielen kleinen **Gebetsfahnen** und wunderbaren **Mosaiken** besteht, auf denen in vielen, vielen Sprachen das Wort „Frieden“ in unsere Augen springt. Sie sind **nicht die einzigen** in dieser Stadt, sind nicht allein als eine Art **Tunnel- und Brückenbauer** für die Frieden in unserem Land unterwegs. **Bremer Stadtmusikanten braucht das Land** – und zwar überall: in Heidenau und Dresden, in Wien, Budapest und München, auf den griechischen Ferieninseln und um uns herum in jedem Flüchtlingslager, das in diesen Tagen entsteht, gerade weil **wir alle** nicht genau wissen, wie es weitergehen kann und wann wir endlich die **eigentlichen Räuber** vertrieben haben, die den Menschen den Krieg erklärt haben und sie aus ihrer Heimat, ihrer Sprache, ihrer Kultur, ihrer Religion vertreiben, aus dem Land, wo sie **Unterkunft und Bleibe** hatten, die sie jetzt bei uns suchen. Wo anders sollten sie denn suchen, wenn nicht hier? **Diese Welt ist und bleibt eine gemeinsame Welt! Sie zu teilen ist das Gesetz der Schöpfung und der Auftrag seit es Menschen gibt und wir wissen, dass Platz für jeden ist. Über das Wo müssen wir reden, nachdenken, streiten und entscheiden!**

Aber wie das so mit den Projekten ist, die wir anschieben. Es braucht die **Initiatorin** wie in unserem Beispiel, das wir heute feiern. 14 Jahre ist es alt, mitten in der **Pubertät** und doch schon ganz schön **alt**, wenn man die Jahre als **Katzen- oder Hundejahre** zählt! Und wie alt der Musikantenesel wird, weiß man nicht! Nicht immer ist in solchen Projekten klar, wer unten den festen Halt gibt und oben kräht. Manchmal bellt es aus der Mitte. **Woher** kommen solche Musikanten, **wie** finden sie zu einem Team zusammen und bleiben es auch? Und **von was** ernährt sich der Teamgeist? **Wer stiftet** im Kleinen den Frieden, den wir für das Ganze brauchen? Durch **wie viele** dunkle Tunnel muss man in einem solchen Projekt gehen, damit wenigstens **am Ende eines Tunnels** das Licht zu sehen ist?

Weltweit **in allen Ländern** dieser Erde **kennen Menschen das Wort „Frieden“** und **machen sich** allein und gemeinsam mit anderen, unter den schwierigsten Bedingungen *auf den Weg*, um mit sich selbst, mit anderen Erdenbürgern und mit der Welt in Frieden zu leben und dadurch ihr Leben zu sichern und zu gestalten! **Aufbruch, Zusammenhalt und Mut** waren schon im Märchen **die Prinzipien**, die **den alten Bremer Stadtmusikanten** in den müden Knochen steckten, aber sie mussten **sich real auf den Weg machen**, um **öffentlich zu bekunden**, dass sie ein **Recht auf ein Leben in Würde haben**. Und sie mussten sich gleichzeitig selbst beweisen, welcher Funken Hoffnung in ihnen steckt und lebendig werden kann, wenn man sich gegenseitig ermutigt und unter die Arme, Pfoten, Flügel oder Hufe greift.

Das ging und geht den **Neuen Bremer Stadtmusikanten** in der Formation „Friedenstunnel“ nicht anders. **„Hoffnung ist ins Gelingen verliebt“**, heißt es bei Bloch und **„Glaube, Liebe und Hoffnung“** können Berge versetzen heißt es an vielen Stellen in den heiligen Büchern und Schriften der Religionsgemeinschaften. **„Wagen und Winnen, Buten und Binnen**, sonst findet man den Schlüssel zur Welt nicht,“ auch diese weltliche Bremer Weisheit lernten die Sängerinnen und Sänger und sie unterstützte die Idee, den Tunnel zum Tönen für den Frieden zu bringen. **„Ich lebe und liebe meine Arbeit“**, sagt Regina Heygster und man spürt, dass sie viele Schlüssel und andere Werkzeuge in der Hand hält, um jene Berge zu versetzen und vorher zu beschriften und aufleuchten zu lassen.

Es ist der schwierige **Auftrag**, der in **jedem Leben steckt**: aus der Möglichkeit zu leben, unter allen Umständen, auch den schwierigen, das **eigene und das gemeinsame Leben zu gestalten** und dies immer in drei Dimensionen umzusetzen: für sich selbst, für andere Menschen und für die Welt, in der wir leben. Von der Wiege bis zur Bahre durch alle gelebten Jahre **hindurch erfinden und inszenieren wir Leben als einen sozialen biografischen Prozess** und **suchen** zusammen auf Wegen und Umwegen, in Hürdenläufen und Zickzackkursen, manchmal mit rasendem Tempo und manchmal wie im Stillstand nach einer **„Behausung“**, die dem Menschen zur Existenzgrundlage für Körper, Geist und Seele werden soll. Vielfalt, Toleranz, Verstehen, Mitgefühl und Liebe sind das Fundament, auf dem die Behausung stehen muss, aber auch Demut und Bescheidenheit braucht es: **Frieden fängt klein an.**

Was immer das **Ergebnis** eines Projekts zu solchem Zweck ist, ob wir es für mehr oder weniger gelungen halten, ob wir Anerkennung oder Ablehnung für das erhalten, was entstanden ist und wir gemeinsam bewerkstelligt haben: **Leben ist in all seinen Facetten immer eine individuelle und kollektive Lebensleistung, ein Symbol für Kultur, Ethos und Humanität** und basiert auf der jeweiligen **Arbeits- und Friedensleistung von Menschen**. Und ebenso **wahr ist die andere Tatsache**, dass eben diese Lebens- und Kulturleistungen immer wieder gefährdet sind, dass Menschen sich ganz offensichtlich immer wieder schwer tun, zum Friedensstifter zu werden. Wie schwer die kleinen Schritte zum Frieden sind, wie schnell der Hass uns den Boden unter den Füßen wieder wegziehen will, können wir gegenwärtig an den Kommentaren zu den Flüchtlingen im Internet studieren. Manchmal breche ich in diesen Tagen in Tränen aus, weil ich mich an die Zeit erinnere, in der ich selbst nach dem zweiten Weltkrieg 1947 im Grenzdurchgangslager Friedland ankam.

Leben ist also eine **Herausforderung, die im Geschenk der nackten Geburt steckt und von dem, der beschenkt wurde, eine nicht immer einfache Liebe zum Leben erwartet, die Arbeit macht.**

Immerhin gibt es das Leben selbst umsonst (!) und zwar zusammen mit einer „Werkstatt“, in und mit der der Mensch alles entwickeln kann und muss, was er zum Leben braucht und was im Ergebnis zum **demografischen Reichtum** wird: **ein Herz**, das schlägt, das Feuer und Flamme für etwas entwickeln kann, das Mitgefühl entwickeln und Kummer ertragen kann; **Augen, Ohren, Nase und einen Mund**, der schmecken, sprechen, singen lernen kann; **Sinne**, die dem Leben Sinnlichkeit und Sinn verleihen können; **Füße**, auf denen man stehen und mit denen man laufen und weglaufen kann; **Hände**, mit denen man Friedenszeichen gestalten kann; ein **Gehirn**, mit dem man denken, mitdenken und Bewusstsein entwickeln kann, wenn man sich dazu entschließt, ein Mensch im aufrechten Gang zu werden. **Leben will leben**, wenn möglich auf eigenen Füßen stehen und die Solidarität und das Mitgefühl erfahren, die auf der **Tatsache beruht, dass Leben immer ein Leben in Koexistenz ist**. Ohne die anderen Menschen und ohne die reale Welt, die uns umgibt, gibt es kein Leben. „**Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will**“, auf diesen einfachen Satz hat es der Theologe und Arzt Albert Schweitzer gebracht.

Das Projekt „**Friedenstunnel**“ ist schon jetzt ein **Wahrzeichen** in Bremen und für Bremen. Und eben ein anderes als üblich, aber ebenfalls zur Besichtigung angeboten. Es sollte in die Stadtführungen aufgenommen werden. Die **neuen Stadtmusikanten haben zusammen mit Regina Heygster einen dunklen Weg durch die Stadt anders beleuchtet. Ihn mit Schriftzeichen versehen**. An den Wänden kann der Wanderer lesen, worum es gehen kann, wenn man sich bestimmte Fragen stellt. Auch Esel, Hund, Katze und Hahn im Märchen wussten zunächst nicht, **wie es wirklich geht, wenn man sich auf einen solchen Weg macht**. Jeder im Musikantenteam der Tiere brachte seine Lebensgeschichte, seine Leiden und Erfahrungen ein, hat biografisch sein Bestes gegeben- bis deutlich wurde, dass es nicht einmal mehr zum Überleben reichte und sie sich mit denen verbinden mussten, denen es ähnlich ging. So geht es manchmal auch Menschen, die von sich sagen, dass sie nur noch funktionieren- für wen auch immer. **Aus der Anklage des Jammers aber muss eine Aussage, eine Ansage werden, damit überhaupt Bewegung, die Grundessenz allen Leben, entstehen kann**. Es geht nicht um die einfache Stellungnahme, dass das Leben immer zum **Lachen und zum Weinen** ist, dass es für beides eine Zeit im Leben geben muss und dass es unterschiedlicher Hilfen bedarf. Auch eine **Wut, gehört manchmal dazu, die auf den Punkt zu bringen versucht, dass es um mehr geht als im Jammer zu versinken**, dass alles nicht so läuft, wie wir es uns gewünscht haben!

Jammern ist zu einer Art **Wellnessbewegung** geworden, hat **spezifische Mantra Gesänge** auf Lager, die sich in **sinnlosen Sinnsprüchen** manifestieren und die eigentliche Botschaft zum kleinen und großen Frieden verraten. „**Die Hoffnung stirbt zuletzt!**“ ist ein solcher Gesang.

Ja, aber sie stirbt und Menschen schauen angeblich betroffen zu und beerdigen die Hoffnung, obwohl sie noch lebt und um Hilfe bittet.

Die **Ahnung der Stadtmusikanten**, dass es nicht schlechter werden kann, ist ein **wichtiger Antrieb**, weil er den Rest einer Hoffnung hat, dass es **irgendwo einen Ort, einen Menschen, eine Gelegenheit gibt, die das Leben auf eine neue, eben lebensnotwendige Spur setzen kann-** und wenn es die Vertreibung der Räuber ist, die unsere „Gasthäuser“ besetzen, um zu saufen, zu pokern und es sich auf unsere Kosten gut sein lassen.

Im Angesicht des 11. September hatte Regina Heygster eine andere Idee: Dem **Tunnelblick in den Köpfen mancher Menschen, dem Weg in die geistigen und politischen Sackgassen am Ende des Tunnels ein Licht entgegensetzen.** Und meine Laudatio gilt dem **Projekt als Ganzem, den Beteiligten und Spendern** durch die Jahre hindurch. **Aber es ist auch die Laudatio für eine besondere Frau in dieser Stadt. Sie kann** Dialoge wie Blumen pflanzen, damit die Welt nicht nur bunter, sondern friedlicher zeigen kann, was ihr fehlt. Wovon Regina H. mit den vielen Seiten ihrer Seele träumte, das wollte sie umsetzen, anfassen können, in Profilen erfahrbar machen, in Worte fassen. Und so machte sie sich an die Arbeit, um ihrer eigenen, aber auch der Liebe anderer zum Leben eine Gestalt zu geben. Der unscheinbare Tunnel bekam eine **mütterliche Freundin, eine Familie, eine große Familie, mit Kindern und Scheidungskindern,** mit Tanten und Onkeln, die ein wenig spenden konnten, mit Behörden und dem Eigentümer des Tunnels, der mit sich reden ließ.

Wie hat sie es geschafft, den städtischen **Glanz** durch eine **Glanzleistung** zu erhöhen? Welche **Kraft** muss man haben, um sich so auf die **Hinterbeine** zu stellen und dabei noch genug Bodenhaftung zu haben, um mit den **Vorderbeinen zu winken**, zu scharren, auf den Tisch zu hauen, Anträge zu stellen, Presseerklärungen zu schreiben, Mosaike zu gestalten, Spenden einzutreiben und vor allem dabeizubleiben und das zu praktizieren, was viele Nachhaltigkeit nennen, ohne etwas zu haben, an dem sie sich festhalten können?

Regina Heygster- eine Bremer Stadtmusikantin mit Orchester und den Eigenschaften jener Tiere, die Bremen rund um die Welt bekannt gemacht haben.

- **Der Esel in ihr ist eher ein Wild-Esel** denn ein Haus- Esel, der aber ein besseres Gespür dafür hat, was es heißt, **auf sich selbst gestellt zu sein** und sich **nicht auf die Gemütlichkeit des heimischen Stalls zu verlassen**. Der Wildesel hat deshalb übrigens ein größeres Gehirn, wie die Neurobiologen herausgefunden haben. In der Wildnis gibt es einfach größere Herausforderungen, um zu überleben, aber es macht eben auch mehr Spaß. Lasten tragen und störrisch Schritt für Schritt gehen, das kennt Regina H. aus dem Projekt. Manchmal muss man auf die anderen Wild- und Hausesel im Projekt warten und geduldig sein, auch das dient der Sache.
- **Der Hund in ihr** hält die Treue, ist Wächter und Beschützer zugleich. Er kann wie wild los rennen, aber auch bei Fuß sein, wenn es auf Disziplin und Verlässlichkeit ankommt. **Ihre Hundeseele stammt eher von einem Mischling**, vielleicht einem, den man irgendwo mitten unter fremden Menschen gefunden hat, der mit prekären Situationen umgehen kann und wie eine Künstlerin Sozialphantasie entwickelt, einer, der sich freut, wenn man ihn streichelt, sich aber nicht abhängig macht.
- Ohne den Freiheitswillen einer **Katze**, ohne deren **Selbständigkeit und Unangepasstheit** wäre das Projekt nicht zu meistern gewesen. **Gebündelte Zärtlichkeit und Mitgefühl braucht ein Projekt**, in dem es um den kleinen und den großen Frieden geht und die darin liegende **Zuwendung**, zu der Regina wie nur wenige Menschen so konkret fähig ist, hat es vielen Menschen leicht gemacht, ihr zu vertrauen.
- Regina ist auch dieser wunderschöne **bunte Hahn**, der oben auf den Bremer Stadtmusikanten sitzt und der sich nicht ständig darum sorgt, ob er eher männlich oder weiblich oder was von beiden ist. **Regina hat etwas vom Wetterhahn auf dem Kirchturm**. Sein **optimistischer Weckruf**, dass **jeden Morgen die Sonne aufgeht und das Abenteuer Leben weitergeht**, ist unverzichtbar und in Reginas Lachen verwurzelt. Manchmal muss der Hahn „Feuer rufen“ oder oben auf dem Kirchturm als Wetterfahne und Botschafter dienen – beides braucht man auch in einem Projekt, das hin und wieder brennt, dem das Feuer manchmal ausgeht und dem die stürmischen Wetter zusetzen, von denen der weibliche Hahn Meldung gibt.

Liebe Regina! Auf einer meiner Reisen nach Asien habe ich auf einem Markt nahe der tibetischen Grenze eine kleine Skulptur der Bremer Stadtmusikanten gefunden. Ein Elefant, ein Affe, ein Hase und ein Vogel bilden das Team. Ich möchte Dir diese kleine B- Mannschaft schenken und Dir und dem Projekt weiterhin viel Mut und Entschlossenheit wünschen, nun die Idee des „Friedenstunnels“ von diesem Ort aus in diese Stadt und über sie hinaus zu tragen. **Zeichen setzen** für Frieden, Verständigung und ein lebbares Miteinander, aktueller und gleichzeitig ewiger können Aufgabe und Ziel nicht sein!